

05.08.2011

Schmitz & Partner: Vermögen in Gefahr

„Wer sein Vermögen schützen will, muss jetzt handeln“, warnen die Vermögensverwalter von Schmitz & Partner. Denn die EU-Währungsprobleme würden auf dem Rücken der Staatsanleihen ausgeführt. Wer sich absichern möchte, sollte auf Sachwerte oder Schweizer Franken setzen, teilte das Unternehmen in einer Pressemeldung mit:

„Zunehmende Staatsverschuldungen und steigende Inflationsraten. Je länger sich die Lösung dieser volkswirtschaftlichen Probleme hinauszögert, desto mehr zahlt Deutschland in den Topf der Euro-Länder und desto risikoreicher werden Staatsanleihen. Vom Euro profitieren? Fehlanzeige. Seit Einführung des Euro wuchs die deutsche Wirtschaft weniger als die der meisten anderen europäischen Länder. Doch Politiker beschönigen vor allem das Inflationsproblem, um selber davon zu profitieren. Vermögensverwalter Dr. Holger Schmitz rät Anlegern, Staatsanleihen durch solide Sachwerte und Euro-Positionen durch Währungsanteile in Schweizer Franken zu ersetzen, um ihr Vermögen zu schützen.“

„Deutschland ist der Zahlmeister Europas“, sagt Holger Schmitz, Vorstand der Schmitz & Partner AG. Die Bundesrepublik hat bereits 2.500 Milliarden Euro in die europäische Gemeinschaftswährung gepumpt. Und je länger die stetig zunehmende Verschuldung der Eurostaaten nicht gelöst wird, sondern weiter in die Zukunft verschoben wird, desto mehr zahlt die noch stärkste Volkswirtschaft. „Das Standardargument, Deutschland profitiere wie kein anderes Land der Währungsunion vom Euro, ist Unsinn“, so Schmitz. „Laut Statistischem Bundesamt ist die deutsche Wirtschaft seit der Einführung des Euro vor zwölf Jahren durchschnittlich um 1,2 Prozent pro Jahr gewachsen – nur Italien entwickelte sich im Euroraum noch schlechter.“ Länder wie die Schweiz, Schweden oder Großbritannien, die ihre eigenen Währungen haben, wuchsen hingegen deutlich stärker als Deutschland. Daher sei es laut Schmitz nicht verwunderlich, dass mittlerweile über das Ende des Euro spekuliert wird und sogar die Wiedereinführung der D-Mark zur Diskussion steht. „Blicken wir auf die nächsten 20 bis 30 Jahre, sollte Deutschland tatsächlich lieber die D-Mark wieder einführen und die anderen Länder sich selbst überlassen“, so Schmitz.

Politiker beschönigen Inflationsproblem

Ob D-Mark oder Euro: Die derzeit zwei größten volkswirtschaftlichen Probleme bleiben. „Weder die stetig wachsende Verschuldung noch die zunehmende Inflation werden sich in absehbarer Zeit lösen lassen“, sagt Schmitz. Der Vermögensverwalter rät Anlegern, vor allem die Inflation in ihrem Anlageverhalten zu berücksichtigen. Denn die unverhältnismäßige Ausweitung der Geldmenge im Vergleich zur Gütermenge helfe den hochverschuldeten Staaten, ihre enormen Belastungen zu reduzieren. „Schuldenabbau durch Inflation ist für die Politiker die letzte Möglichkeit, dem wachsenden Schuldenberg zu entkommen. Daher ist es nachvollziehbar, dass sowohl die Politiker als auch die für die Preisstabilität zuständigen Zentralbanken die Inflation so lange wie möglich herunterreden und die Inflationszahlen beschönigen. So werden die weniger informierten Bürger nicht beunruhigt und davon abgehalten, Gegenmaßnahmen zu ergreifen.“ Dabei sollten Anleger laut Schmitz genau dies tun, wenn sie in den kommenden Jahren nicht einen Großteil ihres Vermögens verlieren möchten.

Auf solide Sachwerte setzen

Schmitz rät Anlegern, vor allem trügerisch sichere Staatsanleihen gegen solide Sachwerte wie Unternehmensbeteiligungen in Form von Aktien einzutauschen – auch, wenn es den einen oder anderen Anleger Überwindung kosten werde. Denn aufgrund der Schuldenberge Europas und Amerikas seien Staatsanleihen mit einem Mal riskanter als Aktien. „Aktuell ist es eher ein Risiko, keine Aktien zu haben“, so Schmitz. Darüber hinaus hält der Vermögensverwalter in der Schweiz gelagertes physisches Gold und Silber für eine sinnvolle Ergänzung: „Gold und Silber bringen zwar keine Zinsen, und ihre Lagerung kostet Geld. Sie sind allerdings ein adäquates Mittel, um die Kaufkraft zu schützen. Die beiden Edelmetalle gehören in jedes Portfolio“, sagt Schmitz.

Schweizer Franken noch lange nicht überbewertet

Der Vermögensverwalter empfiehlt zudem, die Euro-Positionen im Portfolio zu reduzieren und die Währungsanteile in Schweizer Franken zu erhöhen. Denn ein solider Staatshaushalt, gesunde Staatsfinanzen und eine geringe Inflation seien gleich drei Gründe dafür, dass die Schweiz auf lange Sicht internationales Kapital anziehen und der Kurs des Schweizer Franken steigen wird. „Sollte die Euro-Inflation weiterhin höher sein als die Schweizer-Franken-Inflation – und dafür spricht angesichts der entscheidungsschwachen Verdrängungspolitik im Euroraum vieles – dann wird der Kurs des Schweizer Franken gegenüber dem Euro mittel- und langfristig weiter steigen“, so Schmitz. Überbewertet sei der Schweizer Franken noch lange nicht. Das werde allein aus der Inflationsdifferenz zwischen der Eurozone und der Schweiz deutlich. Denn während die Produzentenpreise in der Euro-Zone seit dem Jahr 1975 um 116 Prozent gestiegen sind, fiel der Preisanstieg in der Schweiz mit 33 Prozent deutlich niedriger aus. Der Unterschied von 83 Prozent entspricht etwa der Aufwertung des Frankens zum Euro.“

FINANZILONITOR ABONNEMENT

Monatlich zur neuen Ausgabe informiert werden

[Newsletter jetzt abonnieren!](#)